

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 140.

Donnerstag, den 25. November

1880.

Bekanntmachung.

Im Monat October 1880 betragen im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

7 Mark 78 Pf. für 1 Centner Hafer,	
3 = 58 = = 1 = Heu und	
2 = 56 = = 1 = Stroh.	

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 22. Novbr. 1880.

Freiherr von Wirsing.

St

Bekanntmachung,

die Stadtverordneten-Ergänzungswahl betreffend.

Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren Rentamtmann Wetengel, Dr. med. Haffsurthner, Kaufmann Alfred Reichner und Kaufmann Emil Reichner aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle der von hier verjagten Herren Postdirector Weigel und Amtsanwalt Cyfrig, ingeleichen an Stelle des verstorbenen Herrn Diffinatur Erdmann Reichner 7 Stadtverordnete zu wählen, von denen mindestens 3 unanfällig sein müssen, da von den im Amte verbleibenden 14 Stadtverordneten die Herren Kaufmann Oscar Georgi, Schmiedemeister Hermann Lamm, Kaufmann Carl Lipfert, Kaufmann Ludwig Rockstroh, Mühlenbesitzer Moritz Goldbach, Buchdruckereibesitzer Hannebohn, Maurermeister Ernst Gerischer, Destillateur Albrecht Gnüchel, Hypothekensbuchführer August Seelig, Schieferdeckermeister August Conrad und Maler Heinrich Jochimsen anständig, die Herren Kaufmann Carl Julius Dörffel, Kaufmann Bernhard Reichner und Gerichtsschreiber Gustav Jugelt unanständig, mithin 11 anständig und 3 unanständig sind.

Als Wahltag ist

Montag, der 13. December 1880

anberaumt worden und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, hiermit aufgefordert, an diesem Tage von **Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimm-

zettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von 7 wählbaren Bürgern, von denen mindestens 3 unanständig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhause vor dem versammelten Wahlausschusse **persönlich** abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 25. November bis zum 9. December dieses Jahres Mittags 12 Uhr zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Die Ende dieses Jahres aus dem Collegium ausscheidenden Stadtverordneten sind sofort wieder wählbar.

Etwaige Einsprüche gegen die Liste sind bis zum 2. December dieses Jahres zu bewirken.

Eibenstock, am 23. November 1880.

Der Stadtrath.

Hofe.

Bekanntmachung,

die Volkszählung betreffend.

Am 1. December dieses Jahres findet im Deutschen Reiche eine Volkszählung statt. Der Bezirk hiesiger Stadt ist zu diesem Behufe in 40 Zählbezirke eingetheilt und ist für jeden solchen Bezirk behufs Auftheilung, Revision und Wiedereinsammlung der Zählungslisten ein Zähler ernannt worden.

Die Herren Zähler, welche der Einwohnerschaft gegenüber durch ein mit dem stadträthlichen Stempel versehenes Verzeichniß der zu ihren Bezirken gehörigen Brandkatasternummern legitimirt sind, werden die Zählungslisten in den letzten Tagen dieses Monats austheilen.

Unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Volkszählung ergeht an die Einwohnerschaft hiesiger Stadt hiernit das Ersuchen, in Gemäßheit der den Zählungslisten vorgegedruckten Anleitung sich für die Ausfüllung dieser Listen genau zu informieren, dieselben vorschriftsmäßig, vollständig und wahrheitsgemäß auszufüllen, in Zweifelsfällen über die Art der Ausfüllung derselben aber bei den Herren Zählern oder an Rathsstelle sich Auskunft zu erholen.

Die Wiedereinsammlung der Zählungslisten beginnt am 1. December Mittags. Eibenstock, am 24. November 1880.

Der Stadtrath.

Hofe.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Judenfrage, welche zwei volle Tage im preussischen Abgeordnetenhanse in Anspruch nahm, hat ihren Abschluß gefunden. Bei dieser Gelegenheit ist eine eigenthümliche Erscheinung zu Tage getreten, wie sie wohl selten im parlamentarischen Leben sonst vorkommt. So weit die Gegner in dieser Frage auch auseinanderstehen, alle sind sie von der Antwort der Regierung auf die Interpellation zu Gunsten der Juden zufriedengestellt. Keiner hat für die Regierung ein Wort des Vorwurfs, und das Einzige, was gegen dieselbe vorgebracht wurde, war, daß Birkhoff sagte, die Antwort sei „kühl“, worauf Windhorst erklärte, er habe dieselbe für „warm“ gehalten. Die ganze Verhandlung kann man wohl als „unfruchtbar“ bezeichnen, da sie die Judenfrage nicht beseitigt hat, doch hat sie Eines zuwege gebracht, nämlich die Annäherung des Centrums an die conservatieve Partei.

— Aus der preussischen Statistik ist zu ersehen, daß die Geburten von Jahr zu Jahr zunehmen, die Eheschließungen in einem steigenden Grade sich vermindern, die Sterbefälle aber sich fast genau gleich bleiben. In dem Zeitraum von 1870—1880 wurden geboren 10½ Millionen und starben 7½ Millionen. Der Ueberschuß ist sonach ein sehr großer. Eheschließungen fanden im Jahre 1872 255,886, im Jahre 1879 aber nur noch 206,752 statt.

— Bei den jüngsten Landwehr- und Reserve-Einziehungen ist es wiederholt vorgekommen, daß die Mannschaften nach Beendigung der Uebungen den vorgeführten Offizieren und Unteroffizieren ihren Dank für „gute Behandlung“ u. s. w. durch Zeitungsinserate abgestattet haben. Infolge dessen ist höhererseits Veran-

lassung genommen worden, darauf hinzuweisen, daß diese Kundgebungen als dem militärischen Geiste durchaus zuwider, so gut sie auch gemeint sein mögen, in Zukunft zu unterbleiben haben.

— Oesterreich. Die „würdige Zurückhaltung“ der Ultramontanen in Deutschland bei einer großen nationalen Feier soll in Oesterreich eine ebenso „würdige“ Nachahmung finden und zwar bei der am 30. November stattfindenden Kaiser-Josef-Feyer. An dem betreffenden Tage sind 100 Jahre verfloßen, seit Josef II., der Schöpfer des modernen österreichischen Staates, die Regierung antrat. Die Zurüstungen zu dieser Säcularfeier sind großartige in allen Theilen Oesterreichs, das scheint den Born der Ultramontanen, die nichts von der „Josephinischen“ Zeit wissen wollen, erregt zu haben, und der bekannte clericale Heißsporn Bischof Rudigier von Linz hat dem Aerger, welchen er über die bevorstehende Feier empfindet, dadurch Ausdruck gegeben, daß er die Abhaltung eines Festgottesdienstes zu Ehren des großen Kaisers verboten hat.

— Wien, 22. Novbr. Der heute in Linz stattfindende deutsch-conservatieve Parteitag übertrifft, was die Anzahl der Teilnehmer anbelangt, den Wiener Parteitag. Abgeordnete sind weniger, dagegen große Massen Bauern anwesend. Elftausend Einladungen wurden verschickt. Eine gestern Abend abgehaltene Vorbesprechung galt der Feststellung des Programms für heute. Die vereinbarte Resolution hat bloß politischen Inhalt und erwähnt keine nationalen Momente. Die Resolution bestreitet, daß das jetzige Ministerium die Deutschen bedrücke; sie verlangt die Erfüllung bekannter Wünsche der Conservativen betr. des Schulwesens. Auf dem Programm stehen auch Reden über wirtschaftliche und finanzielle Fragen. — Oestern hat in

Brünn eine große Arbeiterversammlung stattgefunden, welche die Resolution der Wiener Arbeiter vom vorigen Sonntag annahm. Andere ähnliche Kundgebungen stehen in Laibach und Prag gegen den Wiener Parteitag bevor.

— Dänemark. Man sieht doch auch hier endlich ein, daß es für jedes kleine, außer den Weltmächtigen bleibende Königreich ein Unsin ist, eine große Armee auf den Beinen zu halten. So auch bei den nordischen Nachbarn des Deutschen Reichs, die doch sonst nicht faul waren, bei passender Gelegenheit für die Eidergrenze oder gar die Wiedereinverleibung Schleswig-Holsteins tapfer ins Zeug zu gehen. Mit dem allmähigen Schwenden der Verwirklichung einer solchen abenteuerlichen Hoffnung aber beginnt bei den Dänen die Ueberzeugung aufzudämmern, daß es gut sei, bei Zeiten sein Geld zu sparen, und nicht mehr Riksdaler für Kriegszwecke aus dem Fenster zu werfen, als gerade von Röhren. Im Folkething sprach der Führer der Radicals, Beig, welcher zum Wort gelangte, gegen die Weitererhebung des circa 3½ Millionen Kronen jährlich ergebenden Kriegszolles, sowie gegen die projectirte Befestigung Kopenhagens. Die beiden Ministerien des Kriegs und der Marine, sagte er, erforderten alljährlich 20½ Mill. Kronen oder 10 Kronen 25 Dere pr. Individuum. Daß dies schon für dänische Verhältnisse zu viel sei, mochte der Mehrheit ganz einleuchtend erscheinen, denn ein Widerspruch erhob sich hiergegen nicht.

— Frankreich. Herr von Freycinet hat der Feldzug Frankreichs gegen die katholischen Orden seine Stellung als Minister gekostet. Er hat jetzt über die betreffenden Vorgänge eine Rede gehalten, in der man ihm alles auf sein Wort glauben kann, um so lieber, als nichts Ueberraschendes darin vorkommt. Nach seiner Aussage wollte er aus Achtung vor dem bestehenden

Konkordat den Papst darum angehen und ihn dazu bewegen, daß er den geistlichen Genossenschaften aufgeben möchte, sich den französischen Staatsgesetzen und den Anforderungen der Regierung zu unterwerfen. Auf Geheiß des Papstes überreichten denn auch die Genossenschaften eine Erklärung, welche nur nicht ganz genügend von dem Ministerpräsidenten befunden wurde; doch hoffte er nach einiger Zeit eine zweite und bessere zu erlangen, indem er im Vatikan die versöhnlichsten Stimmungen wahrzunehmen glaubte. Er wurde leider von anderer Seite gestört. — Gestürzt wurde Freinet durch Gambetta. Er wurde nicht wegen einer bestimmten Frage der gegenwärtigen auswärtigen Politik gestürzt, wohl aber darum, weil er überhaupt und als beständige Richtschnur Friedlichkeit und Maßhalten empfahl. Das konnte Herr Gambetta nicht hören, ein Gewaltmensch, der kein Recht und keine Ordnung achtet.

Der Schauplatz der jüngsten kriegerischen Ereignisse in Irland, nahe der Farm von Capitán Boycott, ist ein Landstrich in der Grafschaft Mayo, welcher sich, was das Elend seiner Bewohner betrifft, nur mit den erbärmlichsten Districten im verarmten Indien oder mit einem ganz uncivilisirten Theile von Afrika vergleichen läßt. Und da würde noch der Kraal irgend eines afrikanischen Häuptlings sich als weitweitem comfortabler erweisen, als die elenden, aus Lehm nothdürftig zusammengefügte Löhler der armen irischen Landbevölkerung in der Grafschaft Mayo. In einem einzigen Raume, welcher weder Fenster noch Kamin besitzt, hausen die menschlichen und thierischen Bewohner beisammen. Auf dem Fußboden aus Lehm liegt Stroh, wie sonst in einem Stalle, und in irgend einem Winkel des Gemaches lauert ein weibliches Geschöpf, das sich bei einem offenen Feuer mit irgend einer häuslichen Beschäftigung zu thun macht. Halbnoct, halbverthiert und abgestumpft lauern die anderen Mitglieder der „Familie“ in anderen Ecken und Winkeln. Dies sind die menschlichen Wesen, welche unter der Regide der britischen Constitution zu leben berechtigt sind, und gegen welche, weil sie in letzter Zeit nicht ganz zufrieden zu sein schienen, Tausende von Soldaten geschickt wurden. Es ist einfach die Verzweiflung, welche die irischen Pächter zur Widersehllichkeit treibt; sie haben beinahe keine Wahl mehr, als entweder Rebellen zu werden oder gefesselt zu verhungern. Was heute in Irland droht, ist eine Revolution, deren Gründe im leeren Magen liegen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 24. Novbr. Gestern Abend fand im Eberwein'schen Locale in diesjähriger Saison der erste Vortragabend des hiesigen Gewerbevereins statt. Herr Schuldirektor Dr. Förster hielt einen Vortrag über das Thema: „Einiges aus dem Wörterschatze unserer Sprache.“ Redner weist in der Einleitung zunächst auf den Werth der Sprache und der Sprachwissenschaft hin, um deren Ausbildung und Erforschung sich besonders Bopp, Jakob Grimm und Georg Curtius verdient gemacht. Er kommt dann auf den Nutzen der Sprachwissenschaft zu sprechen und stellt dazu folgende Grundsätze auf: a) Keine Sprache ist für sich allein, sondern nur im Zusammenhange mit ihren Verwandten zu erforschen. b) Keine Sprache darf zu einem gewissen Zeitpunkt als etwas Fertiges angesehen werden. Sie ist etwas Veränderliches als lebendige Sprache. c) Jede Sprache besteht aus einer Gesamtheit von Sondersprachen, welche Dialekte (Mundarten) heißen; außerdem hat sich bei entwickelten Völkern noch eine Schriftsprache herausgebildet. d) Es ist streng zu scheiden zwischen Laut und Buchstabe, zwischen lebendiger Sprache und Literatur. Redner weist noch hin auf den Unterschied zwischen „Worte“ und „Wörter“, „Sprache“, „Grammatik“, auf Abkammung, Bedeutung und Form einzelner Wörter. Mit dem Lichtwort: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben und wo ihr's packt, da ist es interessant“, angewandt auch auf die Sprache, schließt der Redner seinen Vortrag und erntete allseitigen Beifall. — Diefem Vortrage soll, soweit uns bekannt, Mitte nächsten Monats ein zweiter folgen und hoffen wir, daß dadurch das Interesse an dem Verein wesentlich gefördert werden wird.

— Eibenstock. Wir machen unsere Leser wiederholt darauf aufmerksam, daß Einschreibbriefsendungen bei hiesigem Postamt auch außerhalb der gewöhnlichen Schalterdienststunden und zwar in der Zeit von 8—9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends und 2—3 Uhr Nachts gegen eine besondere Gebühr von 20 Pfennig im Postdienstzimmer, zu welchem der Zugang durch Benutzung der zu diesem Zwecke im Hausflur angebrachten Klingel erlangt wird, angenommen und mit der Personenpost nach Schneeberg (3 $\frac{1}{2}$ Uhr früh) bz. mit den Frühzügen abgeben werden. (Ebenfalls selbst werden zu den angegebenen Zeiten Telegramme angenommen und soweit möglich befördert.)

— Aus den Verhandlungen vor der II. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Zwicau, vom 20. November. Auf der Anklagebank befanden sich Emilie verw. Schmidt aus Stühengrün,

36 Jahre alt, und der Deconom Hermann Friedrich Berner ebendaser, 35 Jahre alt, wegen fahrlässigen Falschweides. Der Handelsmann Gollas in Rothentirchen verklagte im Juni 1879 die Erben des Handelsmanns Schmidt in Oberstühengrün, die Angeklagte Schmidt und für deren Kinder den Altersvormund derselben, den Mitangeklagten Berner, auf Bezahlung von 473 M. 40 Pf. für gelieferte Bürstenwaaren. Der Prozeß wurde verloren, weil die Angeklagten am 2. Januar d. J. einen Glaubensid leisteten, der dahin ging, daß Gollas die fraglichen Bürstenwaaren dem verstorbenen Schmidt nicht geliefert. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme war nicht daran zu zweifeln, daß der erwähnte Eid wider die Wahrheit geschworen worden und daß die verw. Schmidt hierbei insofern fahrlässig gehandelt, als sie bei dem Gedanken, ihr verstorbenen Mann habe Alles bezahlt, Beruhigung gefaßt und sich nicht die Mühe genommen, sich genau zu überlegen, was sie eigentlich zu beschwören habe. Bezüglich Berner, welchem namentlich zu statten kam, daß er vor der Eidesleistung bei Gollas gewesen und von demselben erfolglos die Einsicht der Bücher gefordert, nahm der Gerichtshof ein fahrlässiges Verhalten nicht für genügend erwiesen an. Derselbe wurde daher freigesprochen, während die verw. Schmidt zu einer einwöchigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

— Zwicau. Am 28. November findet hier ein Parteitag der Anhänger der deutschen Fortschrittspartei des sächsischen Erzgebirges, des Vogtlandes, sowie der benachbarten thüringischen Länder statt. Nachmittags 2 Uhr soll im „Hotel zum Deutschen Kaiser“ eine vertrauliche Besprechung der Parteigenossen und Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr im Theater des „Hotel zum Deutschen Kaiser“ ein öffentlicher Vortrag des Reichstagsabgeordneten Eugen Richter aus Berlin stattfinden, zu welchem alle nichtsozialdemokratischen Reichstagswähler Zutritt haben.

— Zwicau. Wie das hiesige „Wochenbl.“ erzählt, soll im Anfang des Monats März kommenden Jahres von den gesammten Fleischern des erzgebirgischen und vogtländischen Bezirksvereins eine Ausstellung ins Leben gerufen werden, in welcher die verschiedensten Fleisch- und Wurstwaaren, sowie Erzeugnisse der Kochkunst als auch die dazu nöthigen Gerätschaften den Besuchern vorgeführt werden. Man hat dazu als Ausstellungsort Zwicau gewählt und sollen die Säle des Hotels zum deutschen Kaiser, sowie das Victoria-theater die Ausstellung in sich aufnehmen. — Eine Familie aus Meerane, bestehend aus Vater, Mutter und zwei erwachsenen Kindern (Sohn und Tochter), war gestern mit Beschr nach hier gekommen. Als später die Rückkehr erfolgen sollte, entfernte sich die Mutter noch einmal aus der Gaststube einer hiesigen Restauration, wozu die Familie eingelehrt war und kam nicht wieder. Als man nach ihr suchte, fand man sie todt auf einer Treppenstufe liegen; ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein plötzliches Ende bereitet. Der Schreck und der Schmerz der so unerwartet und jäh ihrer Gattin und Mutter beraubten Angehörigen ist herzergreifend gewesen.

— In Plauen i. V. verschluckte vor einigen Tagen ein zwei Jahre altes Kind eine Nadel. Zur Freude der Eltern ist diese Nadel jedoch wieder zum Vorschein gekommen. Um ihr Kind von dem gefährlichen Gegenstande zu befreien, haben die Eltern demselben auf Anrathen viel Leberwurst zu essen gegeben. Dasselbe Mittel ist bereits vor mehreren Jahren ebenfalls in Plauen an einem Knaben, der auch eine Nadel verschluckt hatte, mit Erfolg angewendet worden.

— Bei mehreren Eisenbahnzügen der königl. sächsischen Staatsbahnen werden jetzt Versuche mit der Heberlein'schen Bremsvorrichtung vorgenommen. Die an einem ganzen Zuge befindlichen Bremsen werden einzig und allein von der Locomotive aus regiert, eine Methode, die dem bayerischen Ingenieur Heberlein zu verdanken ist und die sich in Bayern seit 2 Jahren ungemein bewährt hat.

Die Tochter des Fregattenkapitäns.

Novelle von Fritz Mühlbach.

(Fortsetzung.)

L'Esrange gab dies Versprechen und befahl seinen noch kampffähigen Leuten, die Waffen zu strecken. Alles, was nicht verwundet war, beeilte sich jetzt, den Verwundeten beizuspringen und die Todten wegzuschaffen. Glücklicherweise hatte ein Assistenten-Wundarzt von der Fregatte die Mannschaft bei diesem Unternehmen als Freiwilliger begleitet und war unberührt geblieben. Dieser machte sich jetzt an's Werk, die Pflichten seines Amtes so rüstig zu erfüllen, als wäre er in den Krankensälen eines Hospitals gewesen. Cupido zog sich ruhig in seine Küche zurück und Ethelston ertheilte seine Befehle mit derselben klaren Umsicht und Bestimmtheit, die sein ganzes Benehmen im Kampfe gezeigt hatte. Der junge L'Esrange blickte über das Bollwerk gelehnt ins Wasser hinab; sein Herz war zu voll, als daß er seinen Gefühlen hätte Worte geben können, und der

Sieger enthielt sich aus Hartgefühl, ihn anzureden. Als der Wundarzt bemerkte, daß Ethelston aus einer Stirnwunde blutete und daß er unfähig war, den linken Arm zu bewegen, bot er ihm seine Dienste an. Dieser dankte ihm artig und entgegnete lächelnd: Ich habe meine Wunden ebenso erhalten wie diese braven Leute; ich will daher wie sie behandelt sein. Sobald Sie den Schwerverwundeten Beistand geleistet haben, werde ich gern von ihrer Geschicklichkeit Gebrauch machen. — Der Wundarzt verbeugte sich und ging. Der unglückliche L'Esrange seufzte laut auf; aber noch schwieg er. Ethelston hielt mit dem Bootsmann und dem Zimmermann eine kurze Berathschlagung. In Folge davon gab er leise den Befehl, sich augenblicklich vorzubereiten und Cupido zu ihm in die Kajüte zu senden.

Als er hinab stieg, trat L'Esrange heran und fragte ihn verlegen, ob er ihn nicht für eine Minute allein sprechen könne. Ethelston bat ihn in die Kajüte zu treten; dann verschloß er die Thüre und sagte: Herr L'Esrange, wir sind allein; sprechen Sie, kann ich irgendwie dienen? — Der junge Mann starrte ihn einen Augenblick an, ohne daß er seine Seelenangst hätte durch Worte erleichtern können, dann brach er in einen Strom von Thränen aus. Ethelston war bewegt und über den heftigen Schmerz eines Mannes erstaunt, den er noch soeben stolz und leidenschaftlich gesehen hatte. Er nahm ihn gütig bei der Hand und sagte: Beruhigen Sie sich! Dem Unglück ist der Tapferste unterworfen. Sie haben als braver Offizier gehandelt; das Glück steht in höherer Hand, ein andermal werden Sie glücklicher sein.

Nie, nie! sagte der junge Lieutenant heftig; der Verlust meines Bootes schmerzt mich nur wenig, auch das Mißlingen meines Angriffs nicht; aber ich bin ein entehrter Feigling und der Himmel selbst kann meine besetzte Ehre nicht wieder herstellen.

Nein, nein! nicht also! erwiderte Ethelston, Sie haben mit ihrer Mannschaft tapfer gekämpft, bis jede Aussicht auf den Sieg entschwunden war. Der Tapferste kann nicht mehr thun.

Sie sind allzu edelmüthig, sagte der junge Mann warm. Sie wollen mich nicht verstehen. Als jede Hoffnung entschwunden war, als ich, dem Säbel Ihres Bootsmannes preisgegeben, dalag, da sprangen Sie herbei, um mein Leben zu retten, und ich Ungeheuer, ich Feigling, suchte Sie zu tödten. Auch da noch, obwohl von meinem Pistol verwundet, legten Sie sich, ohne ein zorniges Wort, ohne einen Vorwurf ins Mittel und retteten mich vom wohlverdienten Tode. O wäre ich lieber hundertmal gestorben, als zu solcher Schande dem Leben erhalten!

Wiederum begrub der unglückliche, junge Offizier das Gesicht in beiden Händen; sein ganzer Körper zitterte convulsivisch. Ethelston that alles Mögliche, um ihn zu beruhigen und seinen Schmerz zu mildern. Er versicherte, daß seine Wunde nicht von Belang sei; er stellte ihm vor, daß in der Unruhe und Hitze eines Gefechtes Niemand Besinnung genug habe, um Herr seiner Handlungen zu sein; er sprach seine Vergebung so offenherzig, in so gütigen und achtungsvollen Ausdrücken aus, daß er ihn endlich etwas befänstigte. L'Esrange wollte sich indessen nicht eher zufrieden geben, als bis die Wunden Ethelstons verbunden wären; eiligst stürzte er fort, um den Wundarzt herbeizurufen; er selbst wollte bei der Operation zugegen sein.

Ethelston ward entkleidet: er hatte außer einigen unbedeutenden Fleischwunden zwei Schußwunden erhalten; eine Kugelladen war tief in seine linke Schulter gedrungen, und L'Esrange's Schuß hatte den linken Oberarm zerrissen. Dieser war bald besorgt und verbunden; aus jeuer konnte die Kugel nicht gezogen werden. Dem Wundarzt fehlte es entweder an der nöthigen Geschicklichkeit oder an den dazu erforderlichen Instrumenten. Sobald der Verband beendet war, entließ Ethelston den Wundarzt, wandte sich gutgelaunt zu L'Esrange und sagte: Nun, mein junger Freund, bedarf ich Ihres Beistandes. Ich darf keine Zeit verlieren, die Leute in die Schaluppe zu bringen. Wir müssen so viel Proviant und so viel vom Nothwendigsten hineinschaffen, als sie fassen kann, denn diese Brigantine ist verloren. Ihre Drehbasse und die Kanonen der Fregatte haben's ihr angethan; sie sinkt mehr und mehr und in ein paar Stunden wird sie untergehen.

Auf mein Wort, Herr! sagte L'Esrange, Sie sind der tüchtigste Mann, der je einen Kauffahrer befehligte. Sie überlisteten mit Ihren Mandores eine Fregatte, nehmen ihre Boote gefangen, sehten, als hätten Sie in ihrem Leben nichts Anderes gethan, sitzen so still unter der Sonde des Wundarztes, als verzehrten Sie Ihr Mittagsmahl, und nun reden Sie mit dieser Ruhe davon, die Brigantine zu verlassen, um deretwillen Sie alle diese Gefahren gelaufen sind.

Das ist nun meine Philosophie, Herr L'Esrange. Zuerst versuchte ich ohne Gefecht davon zu kommen; als dies unmöglich war, socht ich, so gut ich konnte. Was uns betroffen hat und noch betreffen wird, ertrage ich, so gut es geht. Ich bitte Sie nur, Ihre Leute

in Dre
Tranp
Schalu
fangen

Ethel
Gefühl
an, sein
nes Ra
lehrt S
in Bet
Gregor
an der
Das G
deutlich
das B

Schn
Kreuzer
Eine d
Ethelst
los sei
Brigar
fangen

Zu ver
mit fe
Bestim

Er
Provin
Brigar
nung

aber b
Berg
verstop
die H
Schalu

gen a
düstere
ston
danke

Erinne
Lieblin
vor se
mit L
sank,
aus G
Anstre
ten S
Boot
als G
nach

R
des
heime
Umstä
pitän
Unter

jedoch
seinen
mit d
deln,
zu stel

E
Ethel
eine
Der
schied
Sorgl
pitän
der F

fangen
sie an
Da d
Adress
fabren
schrieb
rühme
verpfl
seine

Freun
Hause
sein
besorg
reichte
Laufe
seitig

die R
Ankur
außer
ein u
Geneh
schaf
fort d
seiner
ihres

in Dre
Tranp
Schalu
fangen

Ethel
Gefühl
an, sein
nes Ra
lehrt S
in Bet
Gregor
an der
Das G
deutlich
das B

Schn
Kreuzer
Eine d
Ethelst
los sei
Brigar
fangen

Zu ver
mit fe
Bestim

Er
Provin
Brigar
nung

aber b
Berg
verstop
die H
Schalu

gen a
düstere
ston
danke

Erinne
Lieblin
vor se
mit L
sank,
aus G
Anstre
ten S
Boot
als G
nach

R
des
heime
Umstä
pitän
Unter

jedoch
seinen
mit d
deln,
zu stel

E
Ethel
eine
Der
schied
Sorgl
pitän
der F

fangen
sie an
Da d
Adress
fabren
schrieb
rühme
verpfl
seine

Freun
Hause
sein
besorg
reichte
Laufe
seitig

die R
Ankur
außer
ein u
Geneh
schaf
fort d
seiner
ihres

in Dre
Tranp
Schalu
fangen

Ethel
Gefühl
an, sein
nes Ra
lehrt S
in Bet
Gregor
an der
Das G
deutlich
das B

Schn
Kreuzer
Eine d
Ethelst
los sei
Brigar
fangen

Zu ver
mit fe
Bestim

Er
Provin
Brigar
nung

aber b
Berg
verstop
die H
Schalu

gen a
düstere
ston
danke

Erinne
Lieblin
vor se
mit L
sank,
aus G
Anstre
ten S
Boot
als G
nach

R
des
heime
Umstä
pitän
Unter

jedoch
seinen
mit d
deln,
zu stel

E
Ethel
eine
Der
schied
Sorgl
pitän
der F

fangen
sie an
Da d
Adress
fabren
schrieb
rühme
verpfl
seine

Freun
Hause
sein
besorg
reichte
Laufe
seitig

die R
Ankur
außer
ein u
Geneh
schaf
fort d
seiner
ihres

in Ordnung zu halten; lassen Sie die Reinigen beim Transport der Verwundeten und des Proviantes in die Schaluppe unterstützen. Damit grüßte er seinen Gefangenen und ging auf's Verdeck.

Ethelston bekämpfte männlich den Sturm seiner Gefühle; doch nur mit schwerem Herzen schickte er sich an, seinem Schiffe, das er vielleicht, noch mehr um seines Namens, als um der Gewohnheit willen liebte, ein letztes Lebenswohl zu sagen. Als er die letzten Befehle in Betreff des Räumens der Brigantine erteilte, lenkte Grogson seine Aufmerksamkeit auf ein Seegel, welches an der Backbordseite im Abendwinde heraufschwamm. Das Schiff hielte die französische Flagge auf, wie man deutlich durch das Fernrohr sah. L'Étrange, der auf das Verdeck getreten war, erkannte es sofort als die „Schwalbe“, einen Kutter, der dem „Sperber“ zum Kreuzen in diesen Gewässern beigegeben worden war. Eine dunkle Röthe erglänzte auf einen Augenblick in Ethelston's Wangen, als er sah, daß Widerstand fruchtlos sein würde. In der nächsten Stunde mußte die Brigantine versinken und die braven Seemänner Gefangene sein.

Zu stolz, dem französischen Offizier seine Bewegung zu verrathen, kämpfte er sie gewaltsam nieder, und fuhr mit seiner gewöhnlichen, kühlen Ruhe und abgemessenen Bestimmtheit fort, seine Befehle zu erteilen.

Endlich ward der Transport der Menschen, der Proviantvorräthe und der wichtigen Papiere aus der Brigantine in die Schaluppe in größter Eile und Ordnung bewerkstelligt. Ethelston verließ sie zuletzt; zuvor aber befahl er dem Zimmermann, die Pföcke und das Berg hinauszuschlagen, womit er die Lecke einstreifen verstopft hatte; der „Stolz des Ohio“ sollte nicht in die Hände der Franzosen fallen. Hierauf stieß die Schaluppe ab. Während sie mit schweren Ruderschlägen auf die Rüste zubohrte, blickte die Mannschaft mit düsterem Schweigen auf die Brigantine zurück. Ethelston war beinahe außer sich, sein Herz und seine Gedanken waren an den Ufern des Ohio; er konnte die Erinnerung an Luch nicht von dem Schicksale ihres Lieblingschiffes trennen und starrte hinüber, bis es dunkel vor seinen Augen ward. Indessen strömten die Bogen mit Macht in ihr Opfer hinein; das Schiff sank und sank, und ging unter. Ein schwerer Seufzer rang sich aus Ethelston's Brust empor. Sein Körper erlag den Anstrengungen und der Ermattung, sowie den gesteigerten Schmerzen seiner Wunden; bewußtlos fiel er im Boot nieder. Als er wieder erwachte, befand er sich als Gefangener an Bord der „Schwalbe“, welche eiligst nach der Freigatte hinsegelte.

Raum befand sich der junge L'Étrange an Bord des „Sperbers“, so ersuchte er seinen Vater um eine geheime Audienz und schilderte ihm ohne Rückhalt alle Umstände der letzten Expedition. Der tapfere alte Kapitän war zwar mißmüthig über das Fehlschlagen der Unternehmung und über den Verlust an Menschenleben, jedoch schätzte er die Offenheit seines Sohnes und fühlte seinen Schmerz. Daher versprach er gern, Ethelston mit der größten Sorgfalt und Freundlichkeit zu behandeln, und den Gefangenen die gelindesten Forderungen zu stellen, die sich mit seinen Pflichten vereinbaren ließen.

Der junge L'Étrange trat sein eigenes Gemach an Ethelston ab; den heftigen Schmerzen desselben war eine noch gefährlichere Schwäche und Lethargie gefolgt. Der Wundarzt mußte ihn verbinden und ohne Unterschied des Vaterlandes auf jeden der Verwundeten seine Sorgfalt ausdehnen. Nach einigen Tagen beschloß Kapitän L'Étrange, Grogson und die übrigen Matrosen der Brigantine gegen einige Franzosen umzutauschen, die kürzlich von einem amerikanischen Kaper kriegsgefangen gemacht worden waren. Demgemäß wurden sie an Bord des Kutters nach Neu-Orleans gesendet. Da der junge L'Étrange durch den Bootsmann die Adresse des Obersten Brandon und die Verhältnisse erfahren hatte, in welcher dieser zu Ethelston stand, so schrieb er ihm, er werde den Leßtern, dessen er in den rühmendsten Ausdrücken erwähnte, wie einen Bruder versorgen; die Gefahr seiner Wunden erheische zwar seine Rückkehr nach Guadeloupe, doch könnten seine Freunde sich darauf verlassen, daß er so gut als zu Hause abgewartet werden würde. Cupido blieb auf sein inständiges Bitten bei seinem Herrn zurück und besorgte dessen Gepäck und Papiere. Der Kutter erreichte glücklich seinen Bestimmungsort; der beabsichtigte Lauch ward vollzogen und die Kriegsgefangenen gegenseitig ausgeliefert.

Endlich glückte es dem Wundarzt des „Sperbers“, die Kugel aus Ethelston's Schulter zu ziehen. Bei der Ankunft auf Guadeloupe erklärte er seinen Patienten außer Gefahr; jedoch schärfte er ihm die strengste Ruhe ein und gebot ihm das Zimmer zu hüten, bis seine Genesung weiter vorgerückt sein würde. Der leidenschaftliche junge L'Étrange vermochte seinen Vater, sofort den Kranken in sein Haus aufzunehmen, schilderte seiner Schwester Nina den Heldenmuth und Edelfinn ihres Gastes in den glühendsten Farben und ließ sie

die kräftigsten und erquickendsten Getränke bereiten. Stunden lang sah er an seinem Lager; kurz, er erwies ihm alle die Liebe, mit der rasche und edle Charaktere gethanes Unrecht zu vergüten suchen.

Bald nachdem der Arzt Ethelston außer Gefahr erklärt hatte, sah der junge L'Étrange sich genöthigt, nach Europa zu segeln, um sich dort im Seedienste auszuzeichnen, da er sein Wort verpändet hatte, nicht gegen die Vereinigten Staaten zu setzen. Frankreich bot jetzt selbst den abenteuerlichsten seiner Söhne ein reiches Entgelt des Ruhmes und der Ehre. Bei seinem Abschiede bat er seine Schwester wiederholt, Ethelston alle nur mögliche Aufmerksamkeit zu erweisen. Der Kapitän war viel durch den Dienst beschäftigt; Madame L'Étrange, eine spanische Creolin, verließ ihr Zimmer selten. Dort lag sie in einem Lehnstuhl und blätterte nachlässig im Florian; ein paar schwagende Papageien und eine Negerin, die ihr Kühlung fächeln mußte, waren ihre einzige Gesellschaft. So fiel die ganze Last der Pflege auf die freundliche, gutherzige Nina, Kapitän L'Étrange's jüngste Tochter. Zwei ältere Schwestern waren verheirathet.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Ueber den „naturgemäßen Stiefel“ hielt Herr Oberstabsarzt Dr. Sarske in Berlin einen sehr instructiven Vortrag vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Vereins selbstständiger Schuhmacher. Das erste Erforderniß für einen passenden Schuh oder Stiefel sei die richtige Ausmessung der Formen des Fußes. Wenn man den Fuß hebe, so ziehen sich die Muskel- und Weichteile des Fußes zusammen, derselbe erhalte eine ganz andere Form, als wenn er fest aufgesetzt wird und die ganze Schwere des Körpers auf ihm ruht. Das Messen mit einem Meßbande genüge durchaus nicht, denn sobald es vom Fuße abgenommen wird, zieht es zwar den Umfang zahlenmäßig, nicht aber auch die plastische Form des Fußes an. Sehe man sich die innere Sohle eines gebrauchten Stiefels an, so bemerke man die Eindrücke der Muskeln in das harte Leder, ein Beweis, wie stark der Druck des Fußes ist und wie sehr die Füße leiden müssen, wenn der natürlichen Formation des Fußes bei der Bekleidung nicht Rechnung getragen wird. Der Schuhmacher habe daher zu allererst zu erwägen, zu welchem Zweck der Schuh oder Stiefel dienen soll. Wer regelmäßig viel läuft, braucht ganz andere Stiefel als wie man zum Tanzen braucht, ebenso ist es mit einem Menschen, der den ganzen Tag bei schwerer Arbeit im Stiefel steht. Der hochconverge Einbruch, den man an seinen Damenstiefeln zwischen Absatz und Vordersohle bemerke, bringe zu Wege, daß unsere Damenwelt stets an kalten Füßen leidet, denn der converge Bau der Sohle drücke die Weichteile des Fußes so zusammen, daß die Blutcirculation gehemmt wird. Dem Absatz müsse die Form gegeben werden, daß sich derselbe an der äußern Seite des Fußes weiter nach der Spitze des Fußes hinziehe, weil das Umknicken des Fußes dadurch verhütet und der Gang bedeutend sicherer wird. Alle Bemühungen, durch andere Stellung der Sohle oder des Absatzes das Material zu schonen, seien vergeblich. An den besonders ausgeprägten Partien könne man höchstens härteres Material verwenden, sonst werden die Functionen des Fußes gestört. Um den Fuß richtig zu bekleiden, müsse sich der Schuhmacher den Fuß so vor Augen führen lassen, wie ihn der liebe Gott geschaffen. Beim Maßnehmen empfehle es sich, die Fußsohle mit Talcum zu bestreichen und dann den Fuß aufzutreten zu lassen, man gewinne dann ein Abbild der unteren Form. Am zweckmäßigsten aber wäre es, wenn der Schuhmacher die Füße seiner Kunden abgypsen und nach den Gypsabgüssen besondere Leisten anfertigen ließe. Wenn der Einwand erhoben wird, daß die Kunden ihre bloßen Füße nicht zeigen würden, so könne er, Redner, doch behaupten, daß, wenn sich auch einige prude Backfische sträuben, so doch vierhunderttausend Soldaten, Millionen an Männern, verständigen Frauen und Kindern sich gern hierzu bequemen werden, um passendes Schuhwerk zu erhalten. Wenn in rationeller Weise gearbeitet werde, dann werde auch das Sprichwort seinen Werth verlieren: „Jeder weiß, wo ihn der Schuh drückt.“

[Deutsche Militärdienst-Versicherung-Anstalt in Hamburg.] Eltern und Vormünder von Knaben im Alter unter 12 Jahren machen wir auf die genannte Anstalt aufmerksam. Derselbe bezweckt die Verminderung der für die Dienenden zu bringenden Geldopfer durch nicht fühlbare Mittelbelastung der Besreiten, Versorgung von Invaliden etc. Viele Familienväter werden in der Benutzung der hier gebotenen Einrichtungen eine weise Fürsorge für die Zukunft ihrer Söhne treffen. Die Anstalt hatte im Monat October c. wiederum einen Zugang von 307 Versicherungen mit einem Capital von M. 352,600, so daß sie bis jetzt 6770 Knaben mit einem Capital von über 7,140,000 Mark versichert hat. Es ist dies wohl

der beste Beweis für die gesunde Idee und Prosperität der Anstalt. Der hiesige Vertreter Herr Emil Heymann ist zu jeder weiteren Auskunft etc. gern bereit.

Von einer entsetzlichen Brutalität gab eine in Berlin gegen die verehelichte Auguste Schroeder erhobene Anklage Zeugniß, welche in der Sitzung der dritten Strafkammer des Landgerichts zur Verhandlung gelangte. Die Schroederschen Eheleute wohnen Anklagenstraße 27. Schon seit längerer Zeit war den Nachbarn die rohe Behandlung aufgefallen, welche die Angeklagte ihrem 7jährigen Stiefkinderchen Anna zu Theil werden ließ; sie behandelte das Kind in der bestialischsten Weise, gab ihm ungenügende Nahrung und verschuldete, daß das Kind verkümmerte und krank wurde. Endlich konnten die Mitbewohner des Hauses diese Mißhandlungen nicht mehr mit ansehen, sie erstatteten Anzeige, und die Polizei veranlaßte nunmehr die ärztliche Untersuchung des Kindes. Der Arzt gab an, daß ihm, obwohl er menschliches Elend zu sehen gewohnt sei, dennoch die Thränen in die Augen getreten seien, als er den entsetzlichen Zustand des kleinen Körpers vor sich gesehen, denn fast keine heile Stelle habe sich an demselben befunden. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Gefängniß.

Helene ist ein junges braves Mädchen und Buchhalterin in einer Fabrik in Berlin; sie ernährt von ihrem Gehalte nicht nur sich, sondern auch ihre Mutter und einen Bruder. Sie ist auch die glückliche Braut eines braven Mannes, eines Reisenden, der soeben seine letzte Reise vor der Hochzeit machte. Das Myrthenbüschchen, das in ihrer Wohnung am Fenster steht, war ein Geschenk der Arbeiterinnen im Geschäft, es sollte den Brautkranz liefern. Helene kommt Abends heim, die Mutter ist unwohl und hat vergessen, das Holz klein zu machen, um Suppe zu kochen. Helene steigt drei Stiegen hinunter in den Hof und spaltet auf dem Hackloß unter dem Fenster das nöthige Holz. Da ruft oben die Mutter zum Fenster erschrocken herunter: Helene, ein Brief! — Helene sieht hinauf und in demselben Augenblick fällt ihr der Myrthenstock auf den Kopf und wirft sie nieder. Die Mutter hatte im Schrecken den Blumenstock hinuntergestoßen; denn soeben hatte der Briefträger einen schwarzgeränderten Brief gebracht. Helene liegt ohnmächtig und mit klaffender Kopfwunde zu Bett und kaum wieder zum Bewußtsein gekommen verlangt sie dringend den Brief. Der Brief meldet den plötzlichen Tod ihres Bräutigams auf der Reise. Sie liest, fällt in fürchterliche Phantasien und andern Morgens ist sie todt.

Das menschliche Ungeheuer in oder bei Bochum hat seinen 8. Lust-Mordversuch gemacht. Es überfiel am Mittag eine Frau in einem Hohlweg bei Langendreer und warf ihr eine Schlinge über den Kopf, um sie zu erdroffeln. Als ein Milchmann angefahren kam, entfloh es. Der Milchmann war so in Angst, daß er die Prämie von 5000 Mark gar nicht zu verdienen suchte, die überfallene Frau aber hat den Mörder erkannt, nur seinen Namen kennt sie nicht.

[Oberschlesische Hungerldöhne.] Wie entsetzlich niedrig weibliche Handarbeit bezahlt wird, so daß es auch beim besten Willen einer alleinstehenden Person nicht möglich ist, damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen, zeigt die Mittheilung einer armen Frau, die mehrere Kinder zu ernähren hat und für das Nähen eines Manneshemdes von einer Ratiborer Handlung 15 Pf. erhält, ja froh sein muß, wenn sie noch Arbeit bekommt.

[Durch die Blume.] Ja, es ist nun einmal so, gnädige Frau! Ich bin in Regenwart ihrer Fräulein Tochter zu schüchtern! — In der That, Herr Assessor! Es wäre mir lieber, Sie wären Freier!

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte Eibenstock,

den 26. November 1880,

Vormittags 9 Uhr: in Strafsachen gegen Franz Ludwig Heinz in Wildenthal.

Vorm. 1/2 10 Uhr: in Privatklagesachen Richard Kohlers in Schönheide gegen Alwine Männel das.

Vormittags 1/2 11 Uhr: in Strafsachen gegen Franz Louis Meinel und Gen. in Schönheide.

Vormittags 11 Uhr: in Strafsachen gegen Carl Fürchtegott Reichsner in Eibenstock.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 17. bis mit 23. November 1880.

Geborene: 293) Dem Maschinensieder Friedrich Zeuner 1 S. Aufgeborene: 72) Der Steinmetz Julius Bernhard Baumann mit der Maschinengehilfin Auguste Emilie Baumann hier. 73) Der Tischler August Hermann Rodtrod in Wildenthal mit der Näherin Auguste Emilie Wolf daselbst. 74) Der Maschinensieder Alfred Liebhold mit der Näherin Friederike Wilhelmine Kober hier.

Eheschließung: 63) Der Müller und Maschinensieder Carl August Israel mit der Stickerin Anna Mathilde Bily hier. 64) Der Fuhrmann Eduard Hugo Edelmann mit der Maschinengehilfin Pauline Henriette Krifner hier.

Gestorbene: 217) Der Tagelöhner Hermann Siegel. 64 1/2 Jahre alt. 218) Christiane Wilhelmine ledige Martin, 55 Jahre alt. 219) Anna verehel. Todtengraber Spiniger geb. Urtler, 33 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Hartes und weiches Scheitholz,
Kloßholz und Stöcke, ganz
dürre Waare, offerirt billigt
Carl Günther.

Hausverkauf.

Begginghalber bin ich ge-
sonnen, mein Haus sofort
zu verkaufen. Das nebenan-
stehende Nebengebäude hat Räumlich-
keiten zu 2 Stüchmaschinen. Darauf Re-
flectirende werden gebeten, sich gefälligst
an mich zu wenden.

E. Keiling.

Einem großen Posten
Halblamas
verkauft, um Platz zu schaffen, die Elle
mit 25 und 28 Pf.

Paul Beyer.

Concerttücher
in sehr großer Auswahl empfiehlt billigt
Paul Beyer.

Knaben-Anzüge,
Kaiser-Mäntel für Knaben, Hosen,
Westen und Jaden empfiehlt in gro-
ßer Auswahl bei sehr soliden Preisen
Albin Eberwein.

Sängelampen
Eislampen und
Hauslampen
sind wieder neu eingetroffen und em-
pfehl dieselben billigt

Albin Eberwein.

Alle vorkommenden Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt.
D. D.

Bei beginnender Wintersaison bringe
ich mein reichhaltiges Lager aller Sorten
bester

Wild.-Handschuhe

in empfehlende Erinnerung und bitte bei
Bedarf um gütige Berücksichtigung.

August Edelmann,
Handschuhmacher in Eibenstock,
Brühl 343, 1 Tr. links.

**Ziegen-, Hasen- und Ka-
ninchen-Felle** kauft zu höchsten
Preisen **D. D.**

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten
Preisen empfiehlt

Alwin Seydel,
Schönheide.

Flüssiger Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zu-
stande zum Kitten von Porzellan, Glas,
Holz, Papier, Pappe u. s. w., unent-
behrlich für Comptoire u. Haushaltungen,
à Flasche 50 und 30 Pf. bei

E. Hannebohn.

In Schönheide wird ein
Familienlogis,
Ende December beziehbar, gesucht. Gef.
Offerten sind schleunigst in der Expedition
d. Bl. abzugeben.

Biliner Sauerbrunnen
empfehl

Apotheker Fischer.

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt in Hamburg.

Im Monat October 1880 gingen ein 307 Anträge über ein Versicher-
ungs-Capital von

M. 352,600. — Pf.

Zweck der Anstalt: Verminderung der für die Dienenden zu bringenden
Geldopfer durch nicht fühlbare Mitbelastung der Befreiten, Versorgung von Inva-
liden etc.

Prospecte, Antragsformulare etc. unentgeltlich durch die bekannten Herren Ver-
treter, sowie durch unseren Agenten

Herrn Emil Seymann in Eibenstock.

Hamburg, im November 1880.

Die Direction.
H. Karwede.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder für Schule und Haus.

Albert Richter, Director der I. Bürger Schule in Leipzig. Ernst Lange, Lehrer an der I. Bürger Schule in Leipzig.

Ein Großfolioband

mit 192 Tafeln Abbildungen und 48 Seiten Text.

Inhaltsübersicht.

- | | |
|------------------------------------|------------------------------------|
| 1. Aus Norddeutschland. | 7. Das Jahr 1870—71. |
| 2. Aus dem deutschen Frauenleben. | 8. Vom Thürischen Küstenlande. |
| 3. Raubthiere. | 9. Die deutschen Kaiser. |
| 4. Silber aus Südamerika. | 10. Aus Oesterreichs Bergen. |
| 5. Die deutschen Befreiungskriege. | 11. Bilder aus Ungarn. |
| 6. Der St. Gotthardtunnel. | 12. Die deutsche Reichshauptstadt. |

Preis in Carton-Einband 7 Mark 50 Pf.

Aus den Urtheilen der Presse:

Ein Werk für die reifere Jugend, das sich durch gute Ausstattung, reiche Illustration, geliebten Text und große Billigkeit überall zur Anschaffung empfiehlt.

II. Abonnement-Concert

heute, Donnerstag, 25. Nov. im Eberwein'schen Locale. Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Nach dem Concert folgt **BALL.**

Es laden ergebenst ein

G. Deser und E. Eberwein.

PROGRAMM:

- | | |
|--|---|
| Ouverture z. „Iphigenie“ von Gluck u. Mozart. | Finale des I. Act's a. „Don Juan“ v. Mozart. |
| Scene u. Arie a. d. „Nachtlager von Granada“ von Kreutzer (Violine- u. Posaune-Solo). | Ouverture z. Op. „Das Glückchen des Eremiten“ von Mailard. |
| Adagio von Haydn (Streichquartett). | Romanze von Hummel (Violine-Solo). |
| Abend-Gesang, Romanze von Lorenz (Hornsolo). | Abendglocken von Thadewaldt (Streich-Quartett). |
| | Aufforderung z. Tanz v. C. M. v. Weber. |

Der Saal ist gut geheizt.

Bei Durchsicht des illustrierten
Buches: „Dr. Wey's Heilmethode“
werden sogar Schwerkranken die
Hilfsgewinnung gewonnen, daß auch
sie, wenn nur die richtigen Mittel
zur Anwendung gelangen, noch
Heilung erwarten dürfen. Es sollte
daher jeder Leidende, selbst wenn bei
ihm bislang alle Medicin erfolglos
gewesen, sich vertrauensvoll dieser
bewährten Heilmethode zuwenden
und nicht säumen, obgleich Wert an-
zuschaffen. Ein „Auszug“ daraus
wird gratis und franco verlan-
det.

In dem weit-
verbreiteten Buche „Die Gicht“
findende die bewährtesten Mittel
gegen ihre oft sehr schmerzhaften
Leiden angegeben. — Heilmittel,
welche selbst bei veralteten Fällen
noch die erfolgreichste Heilung bringen.
— Prospect gratis u. franco. Gegen
Einsendung von 1 Mt. 20 Pf. wird
Dr. Wey's Heilmethode“ und für
60 Pf. das Buch „Die Gicht“ franco
überall hin versandt von Richter's
Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorständig in den meisten
Buchhandlungen.

**Reinseidene
Damen-Gravatten**
u. reinseidene Herren-Cachenez em-
pfehl in sehr großer Auswahl
Paul Beyer.

3 Stück fette Kühe,
schöne Waare, sind abzugeben.
H. Reichel,
Blauenenthal.

Eine geübte
Lambourirerin
gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Turnverein!
Donnerstags u. Sonnabends
regelmäßig Turnstunde.
Donnerstags Männerriege.
Der Vorstand.

Ein wenig getragener **Reisepeitz**
und ein **Reitsattel** sind zu
verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Arbeits-

Wischuch-, Schläffel- und Messer-
lördchen, Wäscher, Holz-, Trags-
u. Handlörbe, Rohrstäbte, Rinders-
Eische und Stähle, Blumentische
mit und ohne Aufsätze, alles in großer
Auswahl, empfiehlt

G. A. Nötzi.

Rohr- u. Strohdeckel
(Fußabstreicher) empfiehlt

G. A. Nötzi.

Garnirte Damentaschen
in Stroh, Korb und Hanfgeflecht in
sehr schönen Mustern empfiehlt

G. A. Nötzi.

Ein noch ziemlich neuer Handwagen
ist zu verkaufen bei

Rudolph Kolbe,
Gemüsehändler.

Gesflügel-Verein.

Heute, Donnerstag, den 25. d. Mt.
Versammlung bei Hermann
Unger. Der Vorstand.

ZUR QUETSCH.

Heute Donnerstag:
Schlacht-Fest.
Borm. v. 10½ Uhr

an **Wellfleisch**, Abends frische **Wurst**
und **Sauerkraut**, wozu freundlichst ein-
ladet **Meinel.**

Schlachtfest.

Heute,
Donnerstag,
Vormittag
11 Uhr **Wellfleisch**, Abends frische
Wurst mit Sauerkraut
im Tunnel.

Schneidenbach's Rest.

Heute, Donnerstag, Abend frische
Wurst mit Sauerkraut, wozu ergebenst
einladet **D. Obige.**

Zur gefl. Beachtung für das Weihnachtsfest.

Dem inserirenden Publikum von
Schönheide hiermit zur gefl. Nach-
richt, daß der Austräger unseres
Blattes in Schönheide, Hr. Schnei-
dermstr. Thümmler daselbst, gleich-
zeitig zur Entgegennahme von An-
noncen, welche für das Eibenstocker
„Amts- und Anzeigebblatt“
bestimmt sind, von uns ermächtigt
ist. Annoncen, welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag **Vormittag**
10 Uhr bei demselben abgegeben
werden, finden in der Tags darauf
erscheinenden Nummer noch Auf-
nahme; später eingehende Inserate
müßten jedoch bis zur nächstfolgen-
den Nummer zurückgestellt werden.
Hochachtend
Die Exped. d. Amts- u. Anzeigebll.
E. Hannebohn.

Personepost-Verkehr:
Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenst. 3¹⁵ Früh, in Schneeberg 5¹⁰ Früh.
- Schneeberg 11⁴⁵ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
Aus Eibenst. 8⁴⁵ Früh, in Joh.-Ogft. 11 Borm.
- Joh.-Ogft. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.
Zwischen Eibenstock-Neudeck.
Aus Eibenst. 9¹⁰ Früh, in Neudeck 2³⁰ Nachm.
- Neudeck 2³⁰ Nachm., in Eibenst. 7³⁰ Ab.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 10¹⁵ Borm., 8 Abends, in
1 Stunde 25 Minuten.
- Auerbach 7 Borm., 4³⁰ Nachm., in 1 Stunde
30 Minuten.